© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

finden nun die heftigsten, oft eine halbe Stunde währenden Kämpfe statt, falls ein fremdes Männchen versucht, in die Höhle einzudringen oder den Bewohner derselben in seiner Arbeit stört. „Wie zwei Kampfhähne“, sagt Weber, „stehen die beiden Tiere voreinander mit erhöhtem Vorderteile des Körpers, die Vorderbeine gespreizt und auf einen Angriff lauernd. Mit festem Griffe kneift der eine mit seinen kräftigen, großen Kiefern den Gegner, wo er sich eine Blöße giebt, und mit Verlust von Tarsen und Schenkeln verläßt öfters der Besiegte den Kampfplatz, noch längere Strecken von dem Sieger verfolgt. So wütend verbissen sind die Kämpfer, daß man sie aufnehmen kann, ohne daß sie einander loslassen.“ Gistel, der neben Erichson diese Kämpfe auch erwähnt, behauptet sogar, daß die Weibchen das protegierte Männchen mit dem hinteren Teile ihres Körpers stießen, und so zu weiterem und erbittertem Kampfe reizten. Von diesen Anfeuerungen hat indes Dr. Weber trotz längerer Beobachtung nichts wahrgenommen.

Ähnliches erzählt Escherich in „Societ. entomol.“, 1892 von *Ateuchus sacer* L., dem bekanntlich von den alten Ägyptern als Sinnbild der Tapferkeit und des Familiensinns göttlich verehrten *Scarabaeus*. Er fand ein Pärchen damit beschäftigt, die bereits geformte Eipille zu vergraben. Plötzlich erschien ein fremdes Männchen und zwang nach heißem Kampfe, dem das Weibchen gleichgiltig zusah, das rechtmäßige Männchen, mit dem Verluste der Schienen und Tarsen der Hinterbeine das Feld zu räumen. Das Weibchen folgte darauf dem Sieger in die Erde. Mit diesen Kämpfen erklärt sich auch die jedem Sammler bekannte Thatsache, daß in Bezug auf die Tarsen unverletzte Männchen von *Ateuchus* kaum zu haben sind. Auch zwischen den Männchen des profanen Vetters dieser Art, dem *Sisyphus Schäfferi*, hat Weber solche Kämpfe beobachtet.

Solche Eifersuchtsscenen kommen unter den Insekten vielleicht weit öfter vor, als uns jetzt noch bekannt ist. Zudem können sie nicht immer so in Erscheinung treten wie beim Hirschkäfer. Den Schmetterlingen z. B. fehlen die Bißwaffen, um den Nebenbuhler damit vertreiben zu können. Eine Bevorzugung schöner und kräftiger Männchen von seiten der Weibchen ist nach Darwin eine ausgemachte Sache. Wie sich aber die verschmähten Schmetterlingsmännchen zu ihren Nebenbuhlern stellen, scheint den Naturbeobachtern noch entgangen zu sein.

Volksglauben.

Von Prof. Karl Sajó.

Es herrscht in der Gegend, wo ich wohne, unter dem Volke die traditionelle Überzeugung, daß der Blütenstand der Königskerze (*Verbascum*) ein Zeichen des Gelingens oder Nichtgelingens der frühen Roggensaaten sei. Wenn nämlich der blühende Schaft von *Verbascum* von unten bis hinauf sich dicht mit den goldgelben Blumen bedeckt, so wird der Roggen, der Ende August oder Anfang September gesäet wurde, gut gelingen. Wenn hingegen die *Verbascum*-Stämme nur vereinzelte, nicht in gedrängter Menge vorhandene Blüten bringen, d. h. wenn ein bedeutender Teil der Knospen nicht zur Entfaltung gelangt, sondern verdorrt oder verkrüppelt, so werden die frühen Roggensaaten nicht gut gedeihen und nur von den späten, den Oktobersaaten, kann dann eine zufriedenstellende Ernte erhofft werden.

Es gab in der nächsten Vergangenheit eine Epoche, wo mit dem Volksaberglauben auf einmal gebrochen wurde, und wo man, in aufgeklärter Stimmung, drunter und drüber alles verwarf, an was die Vorfahren mit festem Glauben hingen. — In allerletzter Zeit aber, wo man immer mehr den Grund der Naturerscheinungen sondiert und so viele Tausende von bisher ungeahnten, verborgenen Ursachen und von geheimen Zusammenhängen beleuchtet, zeigt es sich, daß gar viele Bauernregeln und Volksüberzeugungen, die man als Unsinn zu erklären so rasch geneigt war, bei besserem Lichte betrachtet, doch einen natürlichen und daher richtigen Grund haben.

So hat sich ja bekannterweise der Sauer-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dorn (*Berberis vulgaris*), den in so manchen Gegenden die Landleute von jeher mit dem Getreiderost (*Puccinia graminis*) in Zusammenhang brachten, in der Folge als wirklicher Träger der Äcidienform dieses Rostes erwiesen; obwohl vor dieser sensationellen wissenschaftlichen Entdeckung gewiß nicht wenige Aufgeklärte über solchen „Aberglauben" gute oder schlechte Witze gemacht haben. — Noch merkwürdiger war der richtige Ideengang der Hornviehzüchter in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, die steif und fest behaupteten, das „Texasfieber" (eine mörderische Viehpest, die aus den südlichen Staaten in die nördlichen verschleppt, hier 75—100% der angesteckten Herden zu vernichten pflegte), stamme von der dortigen Viehzecke, *Ixodes bovis* Riley. Obwohl die Fachleute diesem „Aberglauben" lange Zeit mit Energie widersprachen, erwies sich vor einigen Jahren mittels der eingehendsten Versuche vollkommen klar, daß jener Volksglaube das Richtige traf, und daß es ohne jene Zecke gar keine texanische Rinderpest gebe; — ja sogar, daß nicht einmal von der Seuche angegriffene und derselben unterliegende Tiere die Infektion ohne Zeckenvermittelung auf die übrigen, mit ihnen zusammenlebenden Rinder weiterpflanzen können.

Ich will nun ganz und gar nicht behaupten, daß es auch im Falle der Königskerze und der Roggensaaten einen im obigen Sinne aufgefaßten Parallelismus gebe, — denn ein ursächlicher Zusammenhang ist ja kaum denkbar. Immerhin wird es aber gut sein, alles, was sich auf ähnliche Volksglauben-Artikel bezieht, sorgfältig zu sammeln, zu beobachten und mit der Zeit gehörig zu prüfen. — So ist z. B. immerhin denkbar, daß die Verhältnisse, welche ein teilweises Eingehen der August- und September-Saaten herbeiführen, auch der vollen Prachtentfaltung der *Verbascum*-Blütenstände im Wege stehen dürften.

Es sei hierbei darauf hingewiesen, daß zunächst die früh bestellten Roggensaaten, wenn sie in üble Lage kommen, ihr Leiden meistens von Fliegen (*Chlorops taeniopus*, *Oscinis frit*, *Cecidomyia destructor*) bekommen. Diese Fliegen schwärmen im ganzen September bis etwa 8. Oktober und legen ihre Eier auf die jungen Blätter der Getreidesaatpflanzen, und die Maden, welche aus diesen Eiern stammen, machen die angegriffenen Pflanzen krank und auch tot. Da das Gros der genannten Dipteren nach Ablauf der ersten Oktoberwoche zu verschwinden pflegt, so bleibt natürlich die im Oktober gesäete Herbstfrucht unbehelligt, und in solchen „Fliegenjahren" können denn auch nur die Oktobersaaten entsprechenden Ertrag liefern. Meiner letzten Erfahrung nach gilt solches im mageren Boden auch für *Chlorops taeniopus*, da nach dem vorjährigen, großartigen Schwärmen dieser Fliege hier die Frühsaaten dermaßen angesteckt waren und so verkümmerten, daß ein eigentlicher entsprechender Reinertrag bloß von den verspäteten Oktobersaaten geliefert worden ist. — Nun ist aber auch die Königskerze den Angriffen einer großen Zahl von Insektenarten unterworfen. Ich will hier nur auf die Käfer *Cionus Olivieri*, *olens*, *similis*, *hortulanus*, *Gymnetron tetrum*, *asellus*, ferner auf die Wanzen *Mormidea fuscispina*, *baccarum*, *Campylomma verbasci*, sowie auf die phytophagen Fliegen *Agromyza verbasci*, *thapsi*, *holosericea*, *Lonchaea*-Arten u. s. w. hinweisen, womit übrigens der Reigen noch bei weitem nicht geschlossen ist.

Wenn diese Insekten der Königskerze sich wohl befinden und stark vermehren, so werden sie ihre Nährpflanze gewiß in solchem Grade schwächen, daß die Entwickelung der Blüten nur unvollständig von statten gehen kann.

Und wenn ferner diejenigen Witterungsverhältnisse oder andere Umstände eines Jahres, welche den Getreidefliegen günstig oder ungünstig sind, den gleichen Einfluß auch auf alle *Verbascum*-Feinde oder einen Teil dieser ausüben, so würde hierdurch wohl ein Parallelismus hinsichtlich des Gedeihens der frühen Kornsaaten und der Blütenentfaltung der Königskerze resultieren. Natürlich wäre dieses nicht nur mit der Königskerze der Fall, sondern daneben mit einer großen Zahl anderer Pflanzen, die ja auch ihre Feinde im Insektenheere haben. Wenn sich der Volksglaube gerade an *Verbascum* hält, so hat dieses seine Ursache jedenfalls in dem auffallenden, prächtigen, hochragenden und weithin leuchtenden Blütenstande dieser auch sonst beliebten und als offizinell bekannten Pflanze.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Um beurteilen zu können, inwiefern solche Volksüberlieferungen im Recht oder Unrecht sind, ist eine mehrjährige Beobachtung in verschiedenen Gegenden nötig.

Und aus diesem Grunde wollte ich die Herren Leser der *„Illustrierten Zeitschrift für Entomologie“* auf ähnliche Bauernregeln aufmerksam machen, die in den verschiedenen Gegenden in großer Zahl von Generation auf Generation überliefert werden, und deren Sammeln und Prüfen, sofern sie sich auf entomologische Verhältnisse beziehen lassen, eine interessante und wertvolle Arbeit wäre.

Bunte Blätter.

Kleinere Mitteilungen.

Die Bekämpfungsmittel gegen Insekten-Schädlinge auf der Ausstellung zu Hamburg.

I.

Der reichhaltigen Ausstellung an Insekten-Schädlingen schloß sich dort eine interessante Ausstellung der Bekämpfungsmittel an. Diese Abteilung, welche von 8 verschiedenen Firmen beschickt war, hat mindestens das gleiche Interesse zu beanspruchen, so daß der gebotenen Präparate ausführlichere Erwähnung zu geschehen hat.

Ich nenne zunächst die Firma **J. Soltau, Bergedorf** (Inhaber Th. Krause), in dessen technisch-chemischem Laboratorium ganz speciell einschlägige Agentien hergestellt werden: Die konzentrierte Blutlausseife dient in 15- resp. 20—25facher Verdünnung zum Bekämpfen der gefährlichen Blutlaus durch Bestreichen der von ihr besetzten Rinde resp. Benetzen der krautartigen Pflanzenteile. In der konzentrierten Insektenseife ist ein Mittel gegen Blattläuse und anderes Pflanzenungeziefer gegeben.

Ein in neuerer Zeit vielfach empfohlenes Produkt, die Petroleum-Seife (P.-Emulsion), welche, vorher kräftig durchgeschüttelt, unter fortwährendem Rühren mit 15—20 Teilen Wasser verdünnt wird, wirkt gegen die verschiedensten Parasiten, bei billiger und einfacher Anwendung. Die Emulsion ist unbegrenzt haltbar, wenn sie vor direkten Sonnenstrahlen und Erhitzung bewahrt wird. Ihre Benutzung hat durch Eintauchen oder Besprengen der Pflanzen bei bedecktem Himmel oder gegen Abend zu geschehen.

Die konzentrierte Quassia-Seife darf ein altbewährtes Mittel gegen alle Arten von Blattläusen genannt werden, und empfiehlt sich deren Anwendung namentlich bei zarten Zimmerpflanzen. Um die entsprechende Brühe herzustellen, zerrührt man 1 Teil dieser Seife mit 1/2 Teil Wasser und verdünnt alsdann mit weichem Wasser auf 35—40 Teile. Des weiteren wird Schwefelkohlenstoff zur Vertilgung der „Samenkäfer“ (*Bruchus sp.*) in den Samen von Erbsen, Bohnen u. s. w., sowie zur Desinfektion des Erdbodens bei Bodenmüdigkeit, dann in „Leim-Kapseln“ hergestellt.

Von Geheimmitteln unter hochklingenden, fremdländischen Namen absehend, ist es das Bestreben jener Firma, vielseitig als praktisch erprobte Bekämpfungsmittel in einer Form darzubieten, welche es dem Abnehmer ermöglicht, ohne chemische Kenntnisse und Waage, und ohne Körper und Kleidung irgend welchen Gefahren auszusetzen, durch einfache Verdünnung der konzentrierten Präparate billigster Berechnung gebrauchsfertige Lösungen herzustellen; gewiß ein richtiges Prinzip.

Auch der in seiner Anwendung allbekannte Raupenleim ist von dort zu erhalten, welcher, wenn wertvoll, unter den verschiedensten Witterungseinflüssen eine möglichst gleich bleibende Fangkraft längere Zeit zu bewahren hat. Diesem wird, bei sachgemäßer Anwendung, eine Wirksamkeit für den ganzen Winter, von September bis Februar, zugesprochen. Die Bedeutung der Leimringe weiß wohl jeder erfahrene Obstbaumbesitzer zu würdigen; es macht sich ihm die kleine Mühe und Ausgabe mehr als reichlich bezahlt. Als Unterlage wird das für Fett undurchlässige Klebgürtelpapier in 16 cm breiten, endlosen Rollen empfohlen, um die Rinde der Bäume zu schonen und die sauberen, nicht unschönen Ringe, nachdem sie ihren Zweck erfüllt haben, mit leichter Mühe beseitigen zu können.

Von den mannigfaltigen anderen Präparaten der Firma möchte ich nur noch der „Baumsalbe“ als anerkanntes Mittel bei allen Verletzungen der Rinde, zur Vermeidung von Schwammbildung bei größeren Verwundungen und des Gummiflusses bei Steinobstgehölzen, sowie der „Bordelaiser Brühe“ gegen die Angriffe des falschen Meltau (*Peronospora*), der Kartoffelkrankheit (*Phytophthora infestans*) u. a. Pilzformen Erwähnung thun.

Ich bemerke noch, daß mir mehrere der genannten Produkte für eigene Versuche überwiesen sind, über deren Ergebnisse ich hier später Mitteilung machen werde.

Im ferneren wurde von der Firma **Timothy & Landwith, Bracknell** in England (Agent: Ed. Havenecker, Hamburg), eine „Royal Kew Räucheressenz“ ausgestellt, als eine neue Erfindung für das Ausräuchern von Treib- und Gewächshäusern gegen Insekten-Angriffe mannigfaltigster Art, ohne dabei selbst die zartesten Blumen oder Früchte in Mitleidenschaft zu ziehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Illustrierte Wochenschrift für Entomologie

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Sajo Karl

Artikel/Article: Volksglauben. 699-701